

ein Grund für die Flucht ihres Verlobten sein könne. Der Verlobte seinerseits wies auf die Bestimmungen des Preisausschreibens hin, die ausdrücklich besagten, daß die Briefe nicht „literarische“, sondern erlebte Produkte sein müßten. Durch Beteiligung an der Konkurrenz und durch Annahme des Preises habe Miß F. die „Erlebtheit“ des Briefes zugegeben.

Wäre der Fall in Deutschland passiert, so würde sich jetzt natürlich ein Prozeß entwickeln, über dessen endgültigen Ausgang wir erst im nächsten Jahrhundert berichten könnten. Da der Fall aber in England spielt, wo die Justiz zwar Perücken, aber keine Zöpfe trägt, so fiel die Entscheidung sehr schnell: das Gericht hörte beide Parteien wohlwollend an und entschied dann: es sei völlig gleichgültig, ob die Dame recht habe oder ob der Herr recht habe. Die wahre Liebe sei es jedenfalls von keiner Seite aus gewesen, die Klage werde abgewiesen, die Kosten zwischen den Parteien geteilt.

★

Apropos — Zopf —

Wissen Sie, daß in Wien ein chinesischer Artist, der bei der offiziellen Vertretung seines Landes um Ausstellung eines neuen Passes bat, weil sein alter abgelaufen war, — daß dieser Artist von der Vertretung seines Landes abgewiesen wurde: weil er noch einen Zopf trug... und weil er dadurch das Ansehen Chinas in Europa gefährde und seine Nation lächerlich mache? —

Nun wies dieser arme Artist aber nach, daß er seinen Zopf unbedingt brauchte, weil er sich im Varieté jeden Abend mit Hilfe dieses Zopfes an irgendwelchen Turngeräten aufhängte. Sein Zopf war also sein Broterwerb!

Es nützte ihm nichts. Zopf bleibt Zopf, wurde entschieden, in China trägt man keine Zöpfe mehr, und die Ausstellung des Passes blieb verweigert. Der Artist wird wahrscheinlich (wie prominente russische Filmschauspieler) Staatsbürger von Haiti werden müssen, um den Paßkalamitäten seines Landes zu entgehen. Immerhin ruft dieser Fall eine ganze Anzahl von Fragen hervor, die einer näheren Untersuchung wert sind. Zum Beispiel, ob der Zopf des Artisten länger war — oder der seines Landesvertreters, — ferner: ob man unbedingt, wenn man Zöpfe verbietet, selber welche bekommt (letztere Frage wäre für Mitteleuropa von besonders aktuellem Interesse gewesen, als der „Bubikopf“ noch eine umstrittene Angelegenheit war), — ferner: wie die Wechselwirkungen zwischen sichtbaren und unsichtbaren Zöpfen sind (eine Aufgabe für das Bunsen-Institut, da sich hier menschliche mit physikalischen Fragen mischen), — und überhaupt: die Frage des Zopfes unter besonderer Berücksichtigung Deutschlands... aber nein, man müßte eine neue Staatsbibliothek bauen, um die daraus entstehende Literatur unterzubringen.

★

Nichts, gar nichts, absolut nichts damit zu tun hat die folgende sehr lehrreiche kleine Geschichte. Was ist ebenso aktuell wie Zopf? — Jawohl, Auto! — —

Ein Mann, ein amerikanischer Mann, betrat eines Tages in New York den Verkaufspalast der Rolls Royce. Er blieb vor einem hellblauen Wagen stehen und hielt mit dem Verkäufer folgende kleine Zwiesprache: